

Bahnhof Fischerhof

Deportationen 1941-1944

Die **S-Bahnstation** Hannover-Linden/Fischerhof wurde am 21. Mai 2006 eröffnet. Sie trägt den Namen des ehemaligen Personen- und Güterbahnhofs Linden Fischerhof, der bis dahin ca. 300 Meter weiter westlich lag.

JUDEN

| Deportationsziel | Datum der Deportation | Gesamtzahl der Deportierten |
|------------------|-----------------------|-----------------------------|
| Riga | 15.12.1941 | 1.001 |
| Warschau | 31.03.1942 | 491 |
| Theresienstadt | 23.07.1942 | 584 |
| Auschwitz | 02.03.1943 | 38 |
| Theresienstadt | 16.03.1943 | 32 |
| Theresienstadt | 30.06.1943 | 9 |
| Theresienstadt | 11.01.1944 | 19 |
| insgesamt | | 2.174 |

Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) deportierte mit acht Transporten Juden aus Hannover. Sie kamen aus dem Bereich der Gestapo-Leitstelle Hannover, dem gesamten südlichen Niedersachsen.

Sieben Transporte wurden über den Bahnhof Fischerhof abgewickelt, der achte ging am 28.02.1945 über den Güterbahnhof Möhringsberg mit 220 Menschen. Vom Fischerhof aus wurden **2.174** Menschen in die Ghettos und Lager in Osteuropa zwangsweise verschleppt (deportiert).



Bahnhof Fischerhof, um 1930

Entstanden war er mit der Hannover-Altenbekener Bahn 1872. Der Fischerhof war für den Gütertransport der nahen Hanomag u.a. Industrien bedeutsam. Seit **1893** bestand auch direkter Anschluss an die „Elektrische“, Linie 4.

Der **Name Fischerhof** rührt von einem Gehöft (erwähnt 1717), das hier mehrere Fischteiche hatte und bei dem sich später auch eine Gastwirtschaft befand.

Wegen seiner Randlage wählte die Gestapo den Bahnhof seit **1941** für die Verschleppung (Deportation) von Juden und Sinti. Hier kamen auch die Transporte mit KZ-Häftlingen an, die in der Rüstungsindustrie zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden.

RIGA-TRANSPORT 1941

Mit dem Riga-Transport wurden 1.001 der noch etwa 1.600 in Hannover lebenden Juden mit einem Sonderzug der Reichsbahn in das Ghetto von Riga deportiert. Es war die letzte Deportation des Jahres 1941. Die Reichsbahn stellte Weihnachten 1941 keine Sonderzüge mehr zu Verfügung. Sie benötigte die Waggonen für den Heimaturlaub der Soldaten. Von den 1.001 Menschen haben nur 68 Personen den Zweiten Weltkrieg überlebt. Verantwortlich für die Deportation war der Leiter der Gestapo-Leitstelle Hannover, der Jurist und Oberregierungsrat Rudolf Batz; die Organisation vor Ort leitete der Kriminalkommissar Ernst Avemarg.

Die Täter



Rudolf Batz, Gestapo-Chef in Hannover 1940-1943, war von Juli bis Anfang November 1941 an der Ermordung der Juden im Baltikum beteiligt.



Kriminalkommissar Ernst Avemarg wurde wegen des Organisationschaos beim Riga-Transport zur Militärverwaltung nach Frankreich versetzt.

Die meisten hannoverschen Juden wurden am 12. Dezember 1941 zur Sammelstelle in die Israelitische Gartenbauschule Ahlem gebracht. Unter menschenunwürdigen Bedingungen zusammengepfercht, Regen, Schnee und Kälte schutzlos ausgesetzt, mussten sie drei Tage zubringen. In der Turnhalle nahm ihnen die Gestapo ihre Wertsachen ab.

Überlebende berichten

Lore Pels (damals 15 Jahre) und ihr Bruder Erwin Pels (14 J.) wuchsen in Hannover auf. Beide wurden nach Riga deportiert. Erwin kam kurz vor der Befreiung im Konzentrationslager Dachau/Kaufering um.

Lore Pels überlebte und berichtete über die Unterbringung in Ahlem:

„Ein Saal mit ca. 60 Matratzen nebeneinander ohne Gang, Männer und Frauen, es lagen 60-70 Menschen durcheinander. Als Verpflegung gab es mittags Suppe. So lagen wir dort 3 Tage.“



Lore und Erwin Pels, um 1940



Deportation der Bielefelder Juden am 13. Dezember 1941, also zwei Tage vor dem hannoverschen Transport.

Vergleichbar muss man sich die Situation auf dem Bahnhof Fischerhof am 15. Dezember vorstellen.

Die damals 16-jährige **Henny Rosenbaum**:

„Am 15. Dezember fuhrn Lastwagen [in Ahlem] vor und unter Geschrei und Schlägen der SS wurden wir alle wie Vieh verladen und zum Bahnhof Fischerhof gebracht. Dort wurden wir in den bereitstehenden Zug hineingepfercht. Das Gepäck kam in den Gepäckwagen. Der Zug wurde versiegelt. Wir hatten keine Ahnung, wohin es ging, stellten nur fest, dass wir in östlicher Richtung fuhrn. Nach drei Tagen und Nächten hielt der Zug an.“



Henny Rosenbaum, im Fenster der Laubhütte der Gartenbauschule Ahlem, ca. 1940

Über die **Ankunft in Riga** berichtet Henny Rosenbaum:

„Es war bitter kalt, hartgefrorener Schnee auf der Straße. Rund um unsere Kolonne begleiteten uns SS-Männer mit Gewehren. So gingen wir ca. eine Stunde. Wer nicht Schritt halten konnte, wurde auf der Stelle erschossen. Man brachte uns in einen Stadtteil, der vollständig mit hohem Stacheldraht eingezäunt war. Es war das Ghetto Riga [...]. Die Häuser im Ghetto waren fast alle noch unbewohnt. Wie wir später erfuhren, waren hier die lettischen Juden ghettoisiert gewesen, doch am 30. November, dem Rigaer Blutsonntag, hatten die Nazimörder die lettischen Juden aus ihren Zimmern gejagt und ca. 25.000 Personen im Wald von Rumbula ermordet.“



Der Zaun um das Rigaer Ghetto mit zweisprachigem Warnschild, undatiertes Foto

SINTI UND ROMA

Auch die große Auschwitz-Deportation der hannoverschen Sinti Anfang März 1943 wurde über diesen Bahnhof abgewickelt. Die genaue Zahl der dabei verschleppten Sinti aus Hannover ist nicht bekannt; nach den Angaben im Hauptbuch des Zigeunerlagers in Auschwitz-Birkenau dürften es jedenfalls **über 100** gewesen sein.

DEPORTATION DER SINTI 1943

Mit diesem Transport wurden von der Kriminalpolizeileitstelle Hannover die Sinti aus Hannover in das „Zigeunerfamilienlager“ in dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.

Die Täter



Felix Linnemann, seit 1939 Leiter der Kripoleitstelle Hannover, 1925-1945 Vorsitzender der Deutschen Fußballbundes.



Karl Dräger, seit 1943 Stellvertreter Linnemanns.

Verantwortlich für die Deportation der Sinti und Roma war nicht die Gestapo, sondern die Kriminalpolizei. Für den Bereich der Kriminalpolizeileitstelle Hannover, der das ganze südliche Niedersachsen von Osnabrück bis Braunschweig umfasste, waren das der Leiter der hannoverschen Kriminalpolizei, der SS-Standartenführer, Regierungs- und Kriminaldirektor Felix Linnemann und sein Stellvertreter, SS-Sturmbannführer und Regierungs- und Kriminalrat Karl Dräger.

Familie Fischer

Bei der Deportation der Sinti waren oft große Familien mit vielen Kindern betroffen. Etwa die Hälfte der nach Auschwitz deportierten Sinti waren Kinder, die kaum Überlebenschancen hatten. So überlebten von den 13 Mitgliedern der Sinti-Familie Fischer aus Hannover nur vier.



Die hannoversche Sinti-Familie Fischer einige Jahre vor der Deportation

Kinderschicksale

Ida und Hulda Kreuz, Gisela Kümmel und Helga Diesenberg wurden im März 1943 aus Braunschweig mit dem hannoverschen Zug nach Auschwitz deportiert. Keines der Mädchen überlebte.

